

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **M. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 215. — 1914.

Weilburg, Mittwoch, den 16. September.

66. Jahrgang.

Prinz Joachim von Preußen verwundet.



Prinz Joachim ist der jüngste Sohn unseres Kaisers; er wurde am 17. Dezember 1890 geboren und ist Hauptmann im 1. Garderegiment zu Fuß.
Unter Bild zeigt Prinz Joachim X mit seinem Adjutanten auf einer Spazierfahrt in Potsdam.

Amtlicher Teil.

Weilburg, den 15. September 1914.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Betrifft die Kriegaanleihe.

Dem Vernehmen nach weiß man auf dem Lande noch wenig von der Kriegaanleihe und den Vorteilen, die

das deutsche Reich will 2 Anleihen aufnehmen:
1. eine 5% Reichsaanleihe im Betrage von einer Milliarde Mark zum Kurse von 97 1/2 %; sie soll vom 1. Oktober 1918 bis 1. Oktober 1920 in Beträgen von halbjährlich je 200 Millionen zum Kurse von 100 % getilgt werden;
2. eine weitere 5%ige Anleihe unfindbar bis 1. Oktober 1924, ebenfalls zum Kurse von 97 1/2 %, deren Summe nicht festgesetzt wird, sodas die eingehenden Anmeldungen, soweit wie möglich, voll berücksichtigt werden können.

Für diejenigen Zeichner auf die letztere Anleihe, welche die Eintragung ihres Betrages in das Reichsschuld- und unter gleichzeitiger Sperre bis 15. April 1915 einbezogen sind, ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 50 Prozent. Die Zeichnung findet am Samstag, den 19. September statt in Stücken zu 100, 200, 500, 1000, 5000 Mark.

Die Zeichner können die zugeteilten Stücke jeder Zeit einbezogen, doch müssen sie den zugeteilten Betrages spätestens am 5. Oktober 1914, 26. Oktober 1914, 25. Novbr. 1914 einbezogen werden.

Ein Zeichner bietet sich hier eine außerordentlich günstige Gelegenheit zur Anlegung seiner verfügbaren Geldmittel in sicheren Staatspapieren, wie sie sich kaum finden wird. Diese hohen Zinsen kann sich jeder sicher 1918 oder 1924 sichern.

Ich ersuche Sie sofort Ihre Gemeindeangehörigen über die Kriegaanleihe aufzuklären und in nachhaltiger Weise zur Zeichnung an der Zeichnung aufzufordern.

Der Krieg kostet viel Geld. Wir haben bisher gegen unsere Feinde aber endgültig niederverwerfen und Frieden sichern, der uns Ruhe bringt für lange Jahre.

Das zu erreichen kostet noch enorme Anstrengungen und ein enormes Geld. Wenn auch unsere Staatskassen, dank der sorgfältigen Verwaltung der Regierung, noch gefüllt sind, es ist doch rechtzeitig für weitere beträchtliche Geldmittel vorzusehen.

Es gilt jetzt unserem Vaterlande diese Mittel zur Verfügung zu stellen und dem Auslande zu zeigen, das Deutschland nicht nur mit dem Schwerte dreinzuschlagen, sondern auch finanziell den Krieg ohne fremde Hilfe zu führen kann. Wer sein Vermögen in der Kriegaanleihe anlegt, nützt nicht nur sich selbst, sondern handelt auch in wahrem Sinne patriotisch, und unterliegt keinem Zweifel, das auch viel Geld auf diese Weise zurückgehalten wird. Von den rund 800 000

Mark z. B. die kürzlich für die ausgehobenen Pferde dem Kreise zuzufloßen, ruht noch der größte Teil in den Händen der Eigentümer. Auch sonst wird von Ueberängstlichen das Geld zum Schaden des Staates, zum Nutzen unserer Feinde zurückgehalten. Wirken Sie mit allen Kräften dahin, das dies ein Ende nimmt, das jeder, der nur irgend kann, sich an der Kriegaanleihe beteiligt.

Bei allen Erhebestellen der Kreispartasse, der Landesbank usw. können Anträge auf Zeichnung gestellt und die bei den betr. Kassen ruhenden Guthaben, soweit angängig, dafür in Anspruch genommen werden.

Ich bitte Sie dringend, der wichtigen Angelegenheit Ihr ernstes Interesse zu widmen und an Ihrem Teile mitzuwirken, das der Kriegaanleihe zu einem vollen Erfolge verholfen wird.

Der Landrat.
Leg.

I. 4992. Weilburg, den 15. September 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Der stellvertretende Generalstab in Berlin hat darauf hingewiesen, das in Kraftwagen entsandte Kurier bei Ergänzung ihres Benzinvorrats mehrfach, besonders nachts, auf Schwierigkeiten gestoßen seien.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden angewiesen, Kurier die weitestgehende Unterstützung angedeihen zu lassen. Die Benzin-Abgabestellen müssen derart kenntlich gemacht sein, das sie auch des Nachts sofort gefunden werden können. Auch muß die Ortspolizei (neben den militärischen Posten) unbedingt in der Lage sein, über die Belegenheit der Empfangsstellen am Orte und in der Umgebung Auskunft zu erteilen.

Auf die Verfügung vom 6. ds. Mts. I. 4861 Kreisblatt Nr. 209 wird hingewiesen.

Der königliche Landrat.
Leg.

J. Nr. II. 5579. Weilburg, den 14. September 1914.

Im Verlage von Friedrich Engelmann in Leipzig — Gölchenstraße 1 — sind bisher 20 Bände der Bücherei „Jungdeutschland. Bücherchat für die deutsche Jugend“ zum Preise von 75 Pfg. — bei Abnahme von 5 und mehr Bänden von 65 Pfg. — für das Stück erschienen.

Ich kann die Bücher zur Anschaffung für die Kreis- und Ortsauschüsse, sowie für alle diejenigen, welche sich für die Jugendpflege interessieren, nur empfehlen. Etwaige Bestellungen ersuche ich direkt an den Verlag zu richten.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Günstiger Stand unserer Schlacht im Westen. — Die Wilden vor die Front. — Die zweite Lemberger Schlacht. — Sieg über die Serben.

Großes Hauptquartier, 16. September.

Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf hat sich heute auf die nach Osten anschließende Armee bis nach Verdun ausgedehnt. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes waren bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee von Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung.

In Oberschlesien verbreitete Gerüchte über drohende Gefahr sind nicht begründet.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Berlin, 16. Sept. Der „Berl. Lokalan.“ schreibt: Die Kämpfe an der Marne sind also noch nicht entschieden, aber sie haben offenbar eine Wendung zu unseren Gunsten genommen. Der rechte Flügel hat einem erneuten Druck nicht nachgegeben, sondern einen französischen Durchbruchversuch siegreich zurückgeschlagen, woraus wir schließen können, das ein derartiger Versuch nicht mehr erneuert werden wird. Unter diesen Umständen können wir hoffen, das auch an den anderen Stellen des Schlachtfeldes sich der Kampf zu unseren Gunsten abspielen wird. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz, auf die Alldeutschland mit Spannung und Zuversicht wartet, ist noch nicht gefallen, aber es ist doch bemerkenswert, das der Generalquartiermeister aus

seinem Schweigen, das wir alle daheim wohl verstanden und wohl gewürdigt haben, bis zu einem gewissen Grade schon jetzt heraus tritt. Wie sind ihm dankbar dafür.

Berlin, 15. Sept. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Badenhausen: Erbgraf Jucker-Badenhausen, der beim Gardekorps steht, hat bei einem Patrouillenritt mit 20 Mann eine ganze englische Schwadron gefangen genommen.

Wien, 16. Sept. [Amtlich.] Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Stop-Syrmin und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Der stellv. Generalstabschef: Höfen.

Für Deutschlands gerechte Sache tritt der norwegische Gelehrte Harris Val in dem Organ seiner Regierung ein unter gleichzeitigem lebhaften Protest gegen die falschen Beschuldigungen Deutschlands durch dessen Feinde. Während des Boerentrieges hatte der Zar den deutschen Kaiser vorgeschlagen, das entblöhte England anzugreifen. Kaiser Wilhelm lehnte den Vorschlag ab und unterließ es auch, während des japanischen Krieges dem russischen Nachbar in den Rücken zu fallen; verhalf diesem vielmehr zu einem ehrenvollen Frieden. Aus den veröffentlichten Dokumenten sei klar hervorgegangen, das Russland, England und Frankreich den Krieg gewollt und vorbereitet hatten und das zwischen Belgien und Frankreich ein Abkommen schon vor dem Kriegsbeginn getroffen worden war. Deutschland hat seit 44 Jahren vor allen anderen Staaten eine Friedenspolitik getrieben und alles vermieden, was zu Reibungen mit anderen Mächten hätte führen können. Es hat jetzt in der Notwehr gehandelt. Seine Sache ist gerecht, das soll die ganze Welt erfahren.

„Die Wilden vor die Front!“ Einst, während des Völkeraufstandes in China, hieß es: „Die Deutschen vor die Front!“ Das war angesichts der versammelten Nationen eine Ehre. Jetzt heißt es „Die Wilden vor die Front!“ und das bedeutet mehr als Unehre und Wahnsinn. In Frankreich wimmelt es jetzt von afrikanischen Wilden, die von Alger, Tunesien, Marokko bis herab zum Kap der guten Hoffnung nach Europa gebracht worden sind. Nach der Schätzung eines in Lyon weilenden Mitarbeiters der „Rhein. Westf. Ztg.“ stehen bis jetzt 200 000 farbige Soldaten auf französischem Boden, Lyoner Blätter sprechen schon von dreiviertel Millionen. Lyon selbst ist angefüllt mit halbnackten Hottentotten, Buschleppern, Kongonegern, Marokkanern, die nach französischen Zeitungsstimmen die deutschen Soldaten „beunruhigen, mühsam machen, verwirren und peinigen“ sollen. Eine Afrikanerschau nach Zirkusart wird unserem furchtbaren Heere niemals gefährlich werden können!

Greuelthaten. Abermals ist ein bekannter Herrenreiter, Leutnant Demmig, durch Franktireurs einen gräßlichen Tod gestorben. Leutnant Demmig war in Belgien schwer verwundet worden, er schleppte sich nach einem nahen Hause. Ein Bauer, der ihn hilflos auf der Straße liegen sah, holte sich ein stumpfes Beil und marterte den Unglücklichen auf entsetzliche Weise. Die rechte Hand schlug er ihm mit mehreren ungeschickten Hieben ab, um ein goldenes Armband loszulösen. — Ein österreichischer Oberst fand nach der Schlacht bei Bisegrad in einem Gestrüpp einen verletzten serbischen Oberleutnant. Der Oberst reichte dem Serben mitteilidig seine Kognakflasche zur Stärkung, die der Verwundete gierig austrank. Als der Oberst aber sich zum Weitergehen wendete, trafen ihn zwei wohlgezielte Schüsse aus dem Revolver des niederträchtigen Serben.

Vom Generaloberst v. Hindenburg plaudert Major a. D. Morawitz im „V. L.“. General v. Hindenburg trat 1911 in den wohlverdienten Ruhestand. Er hatte lange Jahre in der schönen selbständigen Stellung eines kommandierenden Generals in Magdeburg residiert und hatte sein Korps zu einer Höhe der Leistungsfähigkeit gebracht, das jedem echten Soldaten das Herz im Leibe lachte, wenn er bei den Feldübungen die Altmärker, die Thüringer und die preußischen Sachsen Krieg spielen sah. General der Infanterie v. Hindenburg wurde damals nicht zum Generaloberst befördert und es schien, als sei seine militärische Laufbahn endgültig abgeschlossen. Wer ihn kannte, gönnte ihm die Ruhe, da ein schmerzliches Leiden tagtäglich überwunden werden mußte. Da hat die Mobilmachung seinem Otium cum dignitate ein Ende gemacht und der eiserne Wille des Helden von Tannenberg hat gefiegt über das Alter und seine Beschwerden. Generaloberst v. Hindenburg ist eine imponierende Gestalt, groß und schwer, von jener abgemessenen Wucht, die immer wirkt. Er ist kein Freund vieler Worte, aber was er sagt, ist wertvoll, weil es verarbeitet ist. Bei der Kritik riß Hindenburg keinem den Kopf ab, aber seine Worte wurden erst genommen, sehr ernst. Außerhalb des Dienstes unter den Kameraden blieb er immer der Kamerad und konnte herzlich lachen, wenn im Kreise seiner Offiziere von der tragikomischen Situation irgend eines Unglücklichen gesprochen wurde.

Ueber den modernen Festungskrieg äußert der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“, das charakteristische Merkmal des heutigen Festungsangriffes bleibt die große Überlegenheit der artilleristischen Angriffsmittel, durch die auch die stärksten Befestigungen in kürzester Zeit zerstört werden. Dadurch gewinnt der Angriff seine große Schnelligkeit und Energie. Ein Minenkrieg, wie ihn der russisch-japanische Krieg als notwendig gezeugt hatte, ist überflüssig. Er ist bisher noch in keinem Falle zur Anwendung gekommen. Und wie Västisch, Namur und Maubeuge schnell erobert sind, auf dieselbe Weise werden wir uns auch der größeren Festungen bemächtigen, die sich unserem Vormarsch entgegenstellen sollten.

„Brüsseler Spitzen“. In dem von den deutschen Truppen besetzten Teil Belgiens, so in Coudrat, Mof, Grammont, Wetter, Pierre, Tourhout, Ypres, ferner in Mecheln und Brügge wird in Friedenszeiten eine lebhafteste Spitzenindustrie betrieben, die jetzt natürlich infolge des Krieges völlig darniederliegt. Diese Spitzen, fälschlich „Brüsseler Spitzen“ genannt, weil ihr Verkauf von Brüssel aus organisiert wird, beschäftigen rund 41000 weibliche Personen, zum Teil Heimarbeiterinnen, die jährlich mindestens für 10 Millionen Francs Spitzen erzeugen.

Am Haars Dreie! Mitten über dem Feinde, so schreibt ein Fliegeroffizier in der „Post. Ztg.“, schwebt unser Aeroplan, auf einmal schlug eine Kugel ein, der Motor blieb stehen und wir stürzten ab. Unser Apparat überschlug sich, ohne uns schwer zu verletzen. Aber auf einmal kamen von allen Seiten schreiende Bauern mit erhobenen Sensen und Mistgabeln auf uns los. Mit vorgehaltenem Revolver schrittweise rückwärtsgewand, erreichten wir einen Wald und warteten in dichtem Farrenkraut und Gestrüpp die Nacht ab. Wir vergruben sämtliche Karten und Papiere und schlichen uns in der Dunkelheit zum Wald hinaus, als vor uns plötzlich Posten aufsprangen und auf uns feuerten. Beim Hinwerfen stürzte ich in einen Abgrund, bald kam auch mein Begleiter in die Tiefe gerutscht. Aber uns trafen Salven durch den Wald, aber wir marschierten bis Tagesanbruch weiter. Bei Tage versteckten wir uns in einem Kornfeld, in der nächsten Nacht, immer durch Posten verfolgt, marschierten wir wieder 8 Stunden. Zu essen hatten wir nichts, trinken konnten wir nur aus einer schmutzigen Regenpfütze, bekamen aber mehr Sand als Wasser in den Mund.

Am anderen Morgen befanden wir uns zu unserem Schrecken wieder an der Stelle unseres Absturzes, wir waren im Kreise gegangen. Wieder mußten wir uns den Tag über im Walde verbergen, der Hunger und die Ungewißheit peinigten furchtbar, aber noch immer war der ganze Wald von Feinden umstellt, die planlos ganze Salven losknallten. Vor Schwäche konnten wir kaum mehr stehen, wir wollten uns schon gefangen geben, als von fern Kanonendonner erdröhte. Mit den letzten Kräften kletterte ich auf einen Baum und sah vor mir zwei feindliche Schwadronen. Also noch keine Rettung! Am anderen Morgen, als wir vor Hunger uns fortwährend übergeben mußten, hörten wir auf einmal in unserer Nähe eine tiefe Stimme sagen: Scher dich doch ran, dummes Luder! — es war eine deutsche Patrouille. Sie labte uns und schickte uns zu unseren Truppen zurück, wo wir mit Jubel empfangen wurden. Wir sind aber noch halbtot und liegen zur Zeit im Lazarett.

Die Antwort des deutschen Reichskanzlers auf die Guildhallrede des englischen Premierministers Asquith wird von den deutschen Blättern für ein kraftvolles und wichtiges Dokument erklärt, das auf alle, die gerecht sein wollen, einen starken Eindruck machen wird. Die „Berl. Ztg.“ meint, es könnte einem dabei fast leid tun um so viel Unständigkeit der Gesinnung, wie der Kanzler sie in dem wiederholten Bekenntnis der „Neutralitätsverletzung“ gegen Belgien bekundet. Das ist allzuviel Bornehmtheit einem Lande gegenüber, das, wie längst erwiesen ist, zur Zeit der Marokkofrage im Begriff war, 150000 Mann durch Belgien nach Frankreich zu schicken. Uns ist die Verletzung der belgischen Neutralität aufgezwungen worden, durch die Tatsache, daß Belgien schon längst Abmachungen mit Frankreich getroffen hatte, die französischen Truppen den Durchzug durch belgisches Gebiet gestattet hätten. Und Millionen von Landsleuten Asquiths, die große englische Arbeiterpartei, hat die Frage, ob England auch den Bruch der belgischen Neutralität durch Frankreich zum Unlaf einer Kriegserklärung genommen hätte, mit einem einstimmigen und festen Nein beantwortet.

Eine unerhörte russische Gemeinheit. Die Russen haben einer über London eingetroffenen Meldung zufolge den deutschen Konsul in Abdo in Finnland unter dem Vorwand der Spionage hingerichtet lassen.

Die zweite Lemberger Schlacht.

Der Rückzug, den unsere Verbündeten nach fünftägigen heißen Kämpfen in der zweiten Lemberger Schlacht vor einer russischen Übermacht von mindestens 850 000 Mann auf sicheres Gebiet in der Nähe der Festung Przemyśl angutreten gezwungen waren, braucht nicht pessimistisch aufgefaßt zu werden. Trotz ihrer gewaltigen zahlenmäßigen Überlegenheit verloren die Russen nicht nur zahlreiche Geschütze und 10 000 Gefangene, sondern sie waren auch zu einer Verfolgung der österreichisch-ungarischen Truppen außerstande. Bei dem ungleichen Verhältnis der Streitkräfte wären die Armeen Dank und Luffenberg in Gefahr geraten, im Rücken gefaßt und aufgerieben zu werden, wenn sie sich nicht gemeinsam mit den bei Lemberg vereinigten Kräften zum Rückzuge entschlossen hätten. Die fünftägige Schlacht war für beide Teile äußerst verlustreich. Die österreichisch-ungarischen Truppen leisteten geradezu Übermenschliches. Ihr heldenmütiger Geist ist nicht erschüttert, und da ihnen jetzt für einige Tage verhältnismäßige Ruhe geboten ist, während deren sie sich erholen und Verstärkungen erhalten können, so ist nicht daran zu zweifeln, daß sie bald erneut die Offensive aufnehmen und Erfolg erzielen werden.

Der Gang der Ereignisse bei Lemberg war folgender: General Dank hatte mit seinen weissen Flügeln der österreichischen Armee bildenden Truppen den Feind nach Lublin zurückgeworfen. Luffenberg, der im Zentrum stand, jagte die Russen auf den Bug zurück. Die Lemberger Armee, die den rechten Flügel der österreichischen Aufstellung bildet, war über Lemberg nach Westen zu auf das Gebiet der Festung Przemyśl zurückgewichen. Als unsere Verbündeten die zweite Schlacht mit der Offensive begannen, war die frei gewordene Armee Luffenberg nach Lemberg gezogen worden, um gegen den nördlichen Flügel der Russen vorzugehen, während die Lemberger Armee auf beiden Seiten der Grobeder Chaussee den Frontalangriff gegen den Feind unternahm. Der Gegner wurde zurückgedrängt und ihm die mitgeteilte Beute abgenommen. Da trat die Wendung ein, indem frische feindliche Truppen in einer Überlegenheit von 350 000 Mann, die in östlicher Richtung von Brody her vorrückten, die Armee Dank südlich von Lublin angriffen und gleichzeitig zwischen diese und die mit der Lemberger Armee vereinigten Armee Luffenberg einen Keil schoben. Trotz der erzielten Erfolge mußte daher der Befehl zum Rückzuge gegeben werden, der sich in voller Ruhe und Ordnung vollzog.

In Paris spricht kein Mensch mehr von dem Präsidenten Poincaré, der ist abgetan. Dagegen wurde einer Meldung der „Neuen Zürcher Ztg.“ zufolge die Ernennung des Generals Gallieni zum Gouverneur von Paris mit Genehmigung aufgenommen; man freute sich, der Regierungslücke ledig zu werden. In der Angst, die alle Pariser erfüllt, glimmt ein starker Haß gegen den deutschen Kaiser, dem man die Schuld an dem Kriege beimißt. Es wird auch von diesem Richterfalter bestätigt, daß im Falle der Einnahme von Paris die ganze Zivilbevölkerung Feindseligkeiten gegen die deutschen Truppen begehen würde.

In 8 Minuten! Auf dem Kirchturn in der Ebene von Sennheim stehen französische Maschinengewehre, die furchtbare Verheerungen unter den vorstürmenden Deutschen anrichten. Aus 5000 Meter Entfernung steht deutsche Artillerie die Bedrängnis. Mit 12 Pferden Vorspann rast sie auf eine Anhöhe, in einer Waldlichte nimmt sie Aufstellung. Die Geschütze stehen noch nicht richtig, da sind sie auch schon telephonisch mit anderen Abteilungen verbunden. Dann wird ruhig gerichtet, gezielt, geschossen. Als der Rauch sich verzieht, sieht man durch das Glas nur noch die Umrisse des Kirchturns, mitten durch sind die Granaten gegangen und haben die Maschinengewehre heruntergeholt. Die „Abzug“ hat nach der Uhr des Führers 8 Minuten gedauert!

An den deutschen Bösen löste der glänzende Sieg des Generalobersten von Hindenburg über die russische Njemen-Armee deshalb nicht die Begeisterung aus, die ihm gebührte, weil man infolge der Lemberger Kämpfe mit einer längeren Kriegsdauer glaubte rechnen zu müssen.

Ueber eine Glanzleistung der militärischen Kriegsvorbereitung berichtet der Berner „Bund“: In Mülhausen befindet sich die „Aviatik“, die größte deutsche Aeroplanfabrik. Am ersten Mobilmachungstage erhielten ihre Direktoren die lakonische Mitteilung: Ihre Fabrik wird heute nacht auf das rechte Auenufer verlegt, und an demselben Nachmittag führen 50 Eisenbahnwagen vor, die sämtliche Werkzeuge, Materialien und die halbfertigen Apparate verladen und nach einem neuen Fabrikgebäude schaffen, das auf badischer Seite während der Friedenszeit in aller Stille von der Militärverwaltung gebaut, mit Stromzuführung und elektrischem Licht versehen worden war, so daß nur die

Maschinen angeschlossen zu werden bräuchten, und der Betrieb 24 Stunden nach seiner Unterbrechung an der neuen Stelle wieder aufgenommen werden konnte. Als in den nächsten Tagen die Franzosen in Mülhausen eindrücken, sahen sie ganz besonders darauf gepist hatten, die dortige Flugzeugfabrik den Deutschen zu entreißen und für ihre eigenen Zwecke in Dienst zu stellen, stießen sie auf die besten Arbeiter.

Hab und Gut der aus Brüssel geflüchteten Deutschen gesichert. Nach einer vom deutschen Konsul in Brüssel abgestempelten Erklärung des Vertriebenenbundes „D. L.“ brauchen die Deutschen, die aus Belgien fliehen, um ihr Hab und Gut in Brüssel nicht besorgt zu sein, da nach vorläufiger Prüfung in den Privathäusern nichts vermißt ist. Schädigungen haben nur Kasse und Schmuck in der inneren Stadt erlitten. Privathäuser bleiben meist verschont.

Wertvolle Beute. In Saint-Denis konnten die „Tag“ von unseren Truppen 48 große Käse beschlagnahmt werden, die drei Millionen Kilogramm Steinöl enthalten. Wir werden sie für den Betrieb der Eisenbahnen in Feindesland sehr gut verwenden können.

Das Geld wird in Paris immer seltener. Die Regierung die unglaublichen Maßnahmen zur Erhaltung der brüchig gewordenen Finanzinstitute anwendete. Die Geldmangel wächst die Not. Häufig trifft man auf den Straßen und hagerfällige Gesichter. Auch am Erscheinen auf den Zeitungsartikeln, die von der Postzeit unterdrückt werden, es nicht. Die aufs äußerste gestiegene Erregung läßt entscheidenden Augenblick die furchtbarsten Taten möglich erscheinen.

88 Eisene Kreuze sind dem 58. Infanterieregiment, dessen Garnison Köln ist und das sehr viele Westfalen seinen Reihen zählt, zugefallen, nachdem vor wenigen Tagen erst 110 Angehörigen des 88. Infanterieregiments dieselbe Auszeichnung verliehen werden können.

Oberst v. Reuter gefallen. Oberst v. Reuter, Kommandeur des 99. Infanterie-Regiments in Jaber genannt und dann mit der Führung des 12. Grenadierregiments in Frankfurt a. D. beauftragt worden, als Befehlshaber desselben Regiments, an dessen Spitze er im Jahre 1870 fiel, den Heldentod gefunden. Oberst v. Reuter fiel gleichfalls in Frankreich, wie vormaliger französischer Offiziere der „Köln. Volksztg.“ zufolge in der Schlacht bei Toul.

Die solide deutsche Schießkunst. so schreibt in der „Täg. Rundsch.“ ein Kolonnenführer, der seine Schützen im Wasgenwald bekommen hat, hat uns eine Schießkunst gelehrt, die wir in keinem anderen Lande gesehen haben. Wir waren tagelang unterwegs gewesen, aber überall Kanonen und Maschinengewehre knallen, aber wir sahen bekamen wir nichts. Da meldete uns ein belgischer Soldat, daß eine französische Abteilung in ein Seitental abgezogen sei und schon fleißig die blauen Bohnen in eine Schüssel Abteilung hineinfuere. Wir kletterten sofort eine Felswand hinauf, um die Abteilung zu beobachten. Die Schützen hatten sich in einer Schlucht entfangen, ohne daß man auch nur eine Schuß hätte sehen können und befanden uns auf einmal zwischen den beiden Feuern. Langsam kletterten wir die Schlucht hoch, nach 40 Schritten sahen wir die Köpfe der Franzosen, deren Kugelregen aus dichtester Reihe über uns weg geht. Eine grimmige Freude packt uns, wir sind 50 Meter von ihnen entfernt stehen, ohne bemerkt zu werden. Im Flüsterton kommandiere ich Schützenfeuer, alle zielen wie auf dem Schießstand und kontrollieren meine Beute. Alle nehmen nach kurzer Verabredung zum Roßhofen auf Korn. Dann bricht los, zwei Minuten lang. Wie wir rauskommen, war der Rand sauber, die hintern liefen die Überlebenden wie die solide deutsche Schießkunst!

Die Angst der Engländer vor Ägypten und die Ägypten geht auch daraus hervor, daß die englische Regierung den Khebid, der sich gegenwärtig bei seinem Souverän dem Sultan, in Konstantinopel befindet, für die Dauer des Krieges an der Rückkehr nach Ägypten verhindern will. Die Furcht vor Unruhen in Indien hat England veranlaßt, die wichtigsten Verkehrsverbindungen Indiens mit dem Ägypten Reich aufzuheben.

Wie England die Fernhaltung des Khebid Ägypten rechtfertigen will, ist nicht zu verstehen. Mittel ist auch wenig geeignet, die drohenden Unruhen in Ägypten zu unterdrücken, wohl aber das Gegenteil zu bewirken. Die Auffassung Englands, daß Ägypten eine wichtige Provinz ist, ist eine Auffassung, die nach Beendigung des Krieges kaum noch aufrecht erhalten werden wird.

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

4) Nachdruck verboten.

„Doch,“ meinte sie einlenkend, „das befreit sich auch ohne Bauernverband. Trotzdem, hält's gern noch was dazu lernen können und jetzt damit Zeit gepart. Sägemüllers Anton hat's doch auch bis zum Einjährigen gebracht. Dem ist die kurze Dienstzeit kein Schrecken. Er freut sich darauf, der schneidige Bursch. Und erst der Müller. Der ist heilfroh, seinen Ältesten schon nächsten Herbst wieder daheim zu haben.“

„So ein Dickschädel. Der ist doch bloß mit Müß und Not in Bremen gepreßt worden.“

„Einerei, die Freud' ist dieselbe.“

„Bei dir wohl auch?“ höhnte Martin, während ihm Schmerzvolle Qual aus den Augen brannte.

„Geht's dich was an?“

„Dein, ich hab dich doch lieb, so mächtig lieb. Und ich gönne dich nicht dem modischen Herr.“

„Will er mich denn?“ Sie sah ihn lachend an. Sie konnte's nicht lassen. Die Schelmerei steckte ihr nun mal im Blut.

Da packte er sie wild an den Händen. „Aber ich will dich. Lising — Deern — bin dir so unsinnig gut. Sag, willst du mich, die drei Jahre?“

Ihre Brust hob sich in unruhigen Atemzügen. Sie zauderte einen Augenblick mit der Antwort. Dann sprach sie in rascher Bestimmtheit:

„Ja mag dich, Martin. Ja sicher, ich hab dich gern, aber vor dem langen Verspruch bin ich bang. Das hat keinen Sinn bei der weiten Trennung. Sind wir füreinander bestimmt, kommen wir später doch zusammen.“

Er ließ ihre Hände fahren. „Das ist nicht die rechte Lieb.“

„Die kennt nicht so dumme Furcht,“ grölte er.

„Und du verlangst Unvernünftiges. Du quälst mich.“

Sieh das doch ein. Willst du mich hernach noch, ich sperre dir die Tür nicht zu —“

„Es wird ein anderer inzwischen kommen.“ Er sah ihr voll Angst und Bitterkeit in die dunklen Augen.

Da aber lachte sie schalkhaft und doch von leiser Behmut durchzittert. „Hab keine Angst, die arme Kirchenmaus fängt dir sobald keiner weg. Und du selber, wenn du erst die Wahl unter so viel feinen Stadtmädchen hast, ob du nicht noch lieber deine Lieb' zum Lehrermamselfling laßt? Ist am Ende auch 'ne Torheit, Gunderhofbauer.“

„Mein bestes Glück, lüßt Mausel. Ich frag' nicht nach Schätzen, ich kann's ja satt machen. Lising, ich ändere mich darin nicht — nimmer.“ Er sagte das in tiefer überzeugender Innigkeit, und sie seufzte dennoch: „Wärst nur erst wieder da, Martin. Kannst denn nicht beim Herrn Landrat vorstellig werden?“

„Muglos,“ verneinte er kurz. Zwei Jahre Frist hab' ich ja gehabt, nun muß ich meine Schuldigkeit tun.“

„Den Wiesenbauer haben sie doch freigegeben.“

„Jochen, den langen Schlags? Ist nicht möglich. Der steht über sechs Fuß in seinen Schuhen.“

„Dafür sind ihm die Händ' zu kurz. Hast draus vergessen? Auf der letzten Kirchenschlacht hat er doch zwei Finger lassen müssen!“

„Die machen ihn frei? Gott's Donner, hat der Raufbold Glück. Gefinde und Vieh drückt er auch mit der Finken, und wie.“

Martin lachte grimmig. Dann sah er nachdenklich auf seine gefundenen derben Fäuste. Die würden sie brauchen können zum Dreinschlagen. Räm's nur dazu. Sing's in den fröhlichen Krieg für 'ne gute Sach'. Ein Feigling war er doch nicht. Aber ein Grauen beschlich ihn vor der engen Stadthaus mit ihrer Friedenslangeweile, in der er so viel frohes heißes Schaffen verjümmern mußte.

Lising nahm ihren Korb auf. „Wie's Geschick halt fällt, muß's eben durchhalten,“ meinte sie, sich zum Gehen wendend.

„Mußt denn schon heim?“

„Mutter hat's nicht gern, wenn ich erst im Spätherbst heimkomme.“

„Ich geh' mit. Gib her dein Bündel.“

Sie hielt den Korb fest. „Daß die Leut' gleich was haben, wenn sie uns beieinander sehen?“

„Was tut's? Ich möcht' durchs ganze Dorf rufen: Was wird Gunderhofbauerin und keine andere.“

„Das laß sein bleiben. Weißt du, wie ich das Haus denk.“

„Ich mag nun mal nicht wie im Glashaus sein, das die Leut' bloß von fern begaffen.“

„So angst bist um deine Freiheit?“

Sie nickte hastig. „Die und fröhliche Gesellschaft mich ich haben. Schau, Martin, bei uns daheim ist immer ein lautes, lustiges Lärmen, es verschlägt uns nicht für einen knappen Nachbaredesirenden, und ich lach' und sing' mit ihnen Leben gern. Da sollt' ich nun zwischen den munteren Leuten und all den guten Bekannten, die bei uns aus- und ein- und drei Jahre hindurch als ernste vereinsamte Braut am Fenster Glück harren, das mir noch jeden Tag zerschellen lassen? Ich mich dazu noch mehr bedauern als beneiden lassen? Das darfst nimmer verlangen. Da stürb' ich die ja Trübsal und Langerweile.“

„Das verhöte Gott. Ich seh's ein, an deine Freiheit darfst ich dir nicht rühren. Damit bist ja gerade so viel Lising, und ich hoff', du wirst's Singen nicht verlieren, bis an dein Lebensend.“

Nur eins versprich. Schau dich auch mal nach Mutter um in ihrer Einsamkeit.“

„Dann brauchst nicht erst bitten, sie dauert mich, die fränke Frau. Es versteht sich von selbst, daß sie mich zusammenhalten in guter oder schlimmer Zeit.“

„Ja,“ nickte er träumerisch, „wir sind alle die Jünger eines Baumes, streben zwar auseinander nach verschiedenen Richtungen und wurzeln doch mit unserm Stamm in denselben Boden. Und deshalb neiden wir einander auch nicht die guten Früchte, die wir nicht alle gleichmäßig tragen.“

„Was du reden kannst,“ lächelte sie.

Eisenbahn-Fahrplan.

Coblenz—Diez—Weilburg—Gießen.

Niederlahnft.	ab	4,04	11,04	4,04	7,04	9,44
Friedrichs.	"	4,19	11,19	4,19	7,19	9,59
Nievern	"	4,29	11,29	4,29	7,29	10,09
Lindenbach	"	4,35	11,35	4,35	7,35	10,15
Bad Ems	an	4,39	11,39	4,39	7,39	10,19
Bad Ems	ab	4,40	11,40	4,40	7,40	10,20
Dausenau	"	4,49	11,49	4,49	7,49	10,29
Nassau	"	5,03	12,03	5,03	8,03	10,43
Obernberg	"	5,14	12,14	5,14	8,14	10,54
Laurenburg	"	5,32	12,32	5,32	8,32	11,12
Baldunstein	"	5,47	12,47	5,47	8,47	11,27
Fachingen	"	5,56	12,56	5,56	8,56	11,36
Diez	an	6,02	1,02	6,02	9,02	11,42
Diez	ab	6,05	1,05	6,05	9,05	11,45
Limburg	"	3,44	6,24	1,24	6,24	11,54
Eschhofen	"	3,53	6,33	1,33	6,33	12,33
Kerkerbach	"	3,59	6,39	1,39	6,39	12,39
Runkel	"	4,04	6,44	1,44	6,44	12,44
Willmar	"	4,12	6,52	1,52	6,52	12,52
Arfurt	"	4,22	7,02	2,02	7,02	
Numenau	"	4,30	7,10	2,10	7,10	
Arfurt	"	4,40	7,20	2,20	7,20	
Gräveneck	"	4,47	7,27	2,27	7,27	
Weilburg	"	5,08	7,48	2,48	7,48	
Löhnberg	"	5,15	7,55	2,55	7,55	
Stochhausen	"	5,30	8,10	3,10	8,10	
Braunsfels	"	5,39	8,19	3,19	8,19	
Burgsolms	"	5,47	8,27	3,27	8,27	
Albshausen	"	5,52	8,36	3,32	8,32	
Weglar	"	6,10	9,10	3,55	8,55	
Dutenhofen	"	6,27	9,27	4,12	9,12	
Gießen	an	6,41	9,41	4,26	9,26	

Gießen—Weilburg—Diez—Coblenz.

Gießen	ab	2,49	3,49	7,49	3,44	7,49
Dutenhofen	"	3,01	4,01	8,01	3,46	8,01
Weglar	"	3,25	4,25	8,25	4,05	8,25
Albshausen	"	3,39	4,39	8,39	4,19	8,39
Burgsolms	"	3,44	4,44	8,44	4,24	8,44
Braunsfels	"	3,52	4,52	8,52	4,32	8,52
Stochhausen	"	4,01	5,01	9,01	4,41	9,01
Löhnberg	"	4,16	5,16	9,16	4,56	9,16
Weilburg	"	4,30	5,30	9,30	5,10	9,30
Gräveneck	"	4,45	5,45	9,45	5,25	9,45
Arfurt	"	4,52	5,52	9,52	5,32	9,52
Numenau	"	5,02	6,02	10,02	5,42	10,02
Arfurt	"	5,10	6,10	10,10	5,50	10,10
Willmar	"	5,20	6,20	10,20	6,00	10,20
Runkel	"	5,28	6,28	10,28	6,08	10,28
Kerkerbach	"	5,33	6,33	10,33	6,13	10,33
Eschhofen	"	5,39	6,39	10,39	6,19	10,39
Limburg	"	4,18	5,58	10,58	6,58	10,58
Diez	an	4,27	6,07	11,07	7,07	11,07
Diez	ab	4,30	6,10	11,10	7,10	11,10
Fachingen	"	4,36	6,16	11,16	7,16	11,16
Baldunstein	"	4,45	6,25	11,25	7,25	11,25
Laurenburg	"	5,00	6,40	11,40	7,40	11,40
Obernberg	"	5,18	6,58	11,58	7,58	11,58
Nassau	"	5,32	7,12	12,12	8,12	12,12
Dausenau	"	5,43	7,23	12,23	8,23	12,23
Bad Ems	an	5,51	7,31	12,31	8,31	12,31
Bad Ems	ab	5,52	7,32	12,32	8,32	12,32
Lindenbach	"	5,55	7,35	12,36	8,36	12,36
Nievern	"	6,02	7,42	12,42	8,42	12,42
Friedrichs.	"	6,11	7,51	12,51	8,51	12,51
Niederlahnft.	an	6,25	8,05	1,05	9,05	1,05

Ferner verkehren noch zwei Züge:
 Willmar—Limburg, Willmar ab 1,20 mittags,
 Limburg an 1,48. (Hält an allen Stationen.)
 Gießen—Weilburg, Gießen ab 5,49 abends,
 Weilburg an 7,23. (Hält an allen Stationen.)

Ab Weilburg—Ningen.

5,12 8,08 1,20 6,41

An Ningen—Weilburg.

7,24 12,53 4,49 10,38

Neueingelegte Güzüge Frankfurt—Coblenz.

Von Frankfurt a. M. über Limburg um	9,04
Limburg an	10,33, ab 10,35
Diez	" 10,43, " 10,45
Nassau	" 11,08, " 11,09
Bad Ems	" 11,19, " 11,20
Niederlahnft.	" 11,36, " 11,40
Coblenz S.	" 11,48
Rückfahrt	
Coblenz S. ab	1,56
Niederlahnft. an	2,04, ab 2,09
Bad Ems	" 2,26, " 2,27
Nassau	" 2,37, " 2,38
Diez	" 3,03, " 3,04
Limburg	" 3,10, " 3,14
Frankfurt	" 4,44.

Die Züge führen die 1. bis 3. Wagenklasse.

Limburg—Frankfurt und umgekehrt.

Limburg ab	2,54	4,54	8,54	1,54	6,54
Frankfurt an	6,34	8,34	12,34	5,34	10,34
Frankfurt ab	5,48	1,48	6,28		
Limburg an	9,58	5,58	10,28		

Fruchtpreise.

Frankfurt, 14. September 1914.

Weizen hiesiger 25,00—25,50 M., Roggen 21,50—22,00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 00,00—00,00 M., Gerste Wetterauer 21,00—22,00 M., Hafer (hiesiger) 22,90—23,40 M.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihen:

5% Deutsche Reichsanleihe unkündbar bis 1924

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen

nimmt zu Originalbedingungen spesenfrei entgegen

Hermann Herz.

Weilburg, den 12. September 1914.

Lampen und Laternen!

Ein großer Posten eingetroffen:

Flurlampen	von 29 Pfg. an	Handlaternen	von 48 Pfg. an
Rüchellampen	" 65 " "	Sturmlaternen	" 1,25 M. "
Hängelampen	" 2,50 M. "	Stalllaternen	
Zuglampen			
neueste Muster	" 4,95 " "	Nachtlampen	" 50 Pfg. "

ämtliche Ersatzteile:

Vasen, Brenner, Schirme, Dochte, Zylinder, Petroleumlampen, Glühstrümpfe, elektr. Birnen, elektr. Bügeleisen, elektr. Kochtöpfe äußerst billig.

1. Weilburger Konsumhaus
 R. Brehm.

Zwei große Transporte

Oekonomie- und Arbeitspferde

stehen ab Donnerstag, den 17. September zum Verkauf in Limburg bei Gastwirt Rüb. Hafertasten.

Sonnenberg, Pferdehandlung.
 Selters (Westerwald).

Zeichnet die Kriegs- Anleihen!



Frische Sendung junger Pferde

mittleren u. schweren Schlags

eingetroffen.

Louis Rosenthal, Diez,
 Pferdehandlung.

Einige leistungsfähige

„Hauer“

für Brauneisensteingruben der Gewerkschaft Wittelsbach gesucht.
 Meldungen baldigst an Bergverwalter Reiner, 3. St. Adolphshütte bei Dillenburg.

Die

amtlichen Verlustlisten

pro Stück 5 Pfg.

sind zu haben in der Expedition des „Weilburger Anzeiger“.

Rotes Kreuz.

An die Abteilung III zur Sammlung für
 Liebesgaben für die Feldtruppen

sind weiter eingegangen:

Durch Fräulein von Hobe von Herrn Witz in berg Kaffee, Kakaos, Konserven, Ansichtskarten, von genannt Bleistifte, von Frau Deuster Socken, von Hasselbach Socken, Pulswärmer, von Fr. Schmidt, Socken, Schokolade, Tee, Kakaos, von Anna Socken, von Frau Seig von Frauen und Jungfrauen, von Weilmünster gearbeitet: Socken, Pulswärmer, lade, Keks, von Frau Verwalter Rudes Zigarren, Tabak, Kakaos, Konserven, Unterjacken, Socken, W. Baurhenn Hemden, Fuß- und Waschlappen, von Wicke Hemden, Socken, von Fr. J. Moser Socken, Frau Arcularius Strümpfe.

Durch Herrn von Grolman zur Beschaffung von schokolade für einen Nassauischen Truppenteil (bestenfalls) möglich abzusenden, von Herrn Angersbach 10 M., Grolman 20 M., Heidrich 20 M., Frau Kienig 5 M., Herrn Lohmann 10 M., von Marschall 20 M., Frau 20 M., Orb 20 M., Frau Remy 15 M., Frau 10 M., Herr von Winterberger 10 M.

Durch das Landratsamt von Frau Alshausen in Drommershausen Socken, von der Gemeinde Gachbach Socken, Pulswärmer.

Durch Herrn Drenfus von Herrn Pithan Pantoffeln, von Frau Weis Leibbinden, Strümpfe, Pulswärmer, lappen, von Frau Wöhler Strümpfe, Leibbinden, Fußlappen, Sicherheitsnadeln, Taschentücher, Schokolade, Frau Pfarrer Gehlert in Eiterhausen Schokolade, Keks, 1 Flasche Saft, Seife, von Herrn Stamm Zigarren, Fußlappen, Strümpfe, Hosenträger, Pantoffeln, Seife, von Herrn Kaufmann Seibel Zigarren, in Barig Strümpfe, Fußlappen, Pulswärmer, Ohrenwärmer, Leder-Manschetten, Leibbinden, Unterhosen, von Frau Kienig Kaffee, Tee, Kakaos, von Herrn in Kirchhofen Kaffee, Schokolade, von der Dillhausen Strümpfe, Hemden, Bettlaken, von Dais, Kakaos, Kernen, von Herrn Pfarrer Herr Zugs, von Herrn Ehr. Weber in Niedershausen 5 M. für lappen, von Fräulein Weis Socken, von Fräulein 5 M. für Fußlappen, von N. N. Hemden, Megges Jung Socken, Tabak, von Frau W. Schwing Kakaos, Unterhosen, Unterjacken, von Herrn Schwing Kakaos, Suppentafeln, Erbsenwürste, von Elise Hof aus Kakaos, Ruhe Socken, Vinde, Pulswärmer, von Ungenau Socken, von Fräulein Lina Moser Zigarren, Zwiebad, Seife, Weyer Kakaos, Tee, Keks, Schokolade, von Herrn Herrn Carl Bierbrauer Zigarren, durch Herrn Lehrer in Falkenbach Strümpfe, Pulswärmer, von Fräulein jr. Zigarren, von Herrn M. Wagner in Färberei Hemden, Unterhosen, Wölle, Pulswärmer.

Um weitere gütige Gaben bittet namens der

Drehsch.

Schreinergejelle

gejucht. Georg Rausch, Gartenstr.

Einem

Stellmacher

mit 2—3000 M. bar in gelegenheit geboten. sich ständig zu machen. Exped. an die Exped. des burger Anzeiger.

Liebesgaben

für unsere Söhne und Brüder: Feldpostbriefe 1/2 Pfund schwer mit Zigaretten, Zigarren, Tabak, Schokolade u. s. w. werden bei mir vorchriftsmäßig versandfertig verpackt.

1. Weilburg. Konsumhaus
 K. Brehm.

Kleine Wohnung

zu vermieten.

J. Baurhenn.

Hühnerringe

bei L. Baurhenn, Niedergasse.

Mädchen,

welches Kochen kann, sucht baldigen Eintritt.

Srl. Moritz

1-2 Zimmer

zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. an die Expedition.

Schöne Falltüfel

hat abzugeben Fr. Winter.